

Die bildliche Macht der Sprache

Der blinde Holger Thomas Lang aus Rothalmünster erfüllt sich seinen Traum vom Schreiben mit dem Endzeitthriller „Der letzte Tag“

Von Stefan Rammer

Rotthalmünster. In Sebastian Fitzeks „Der Augensammler“ ist die weibliche Hauptfigur eine Blinde, die mit hellseherischen Fähigkeiten ausgestattet ist. Sie tritt sehr selbstbewusst auf. Was hat Fitzek mit Holger Thomas Lang zu tun? Nun, Letzterer ist Autor wie Fitzek und nennt diesen als einen seiner Lieblingsschriftsteller. Und der 1977 in Rotthalmünster geborene und in Bayerbach aufgewachsene Thomas Lang erinnert in mehrfacher Hinsicht – auch was sein Selbstbewusstsein angeht – an jene Augensammlerin.

iPhone und Laptop als Werkzeuge

Wenn er am Schreibtisch sitzt und die Finger nur so über die Tastatur huschen, ist sein Kopf oft seitwärts gedreht. Seine Augen blicken ins Nirgendwo. Dabei ist er hochkonzentriert. Ab und an hält er inne, dann steuert er per Fingerdruck sein iPhone. Und so schnell wie er schreibt, werden die soeben geschriebenen Sätze auch vorgelesen. Lang bemerkt schnell, hört, wenn es einer Korrektur bedarf. Was er schreibt, sieht er nicht. Er ist blind. Nur Hell und Dunkel kann er erkennen. Das hat ihn von frühester Kindheit an nicht gehindert, sich in die Sprache zu verlieben, in das geschriebene Wort. Schon während seiner zwölf Jahre währenden Schulzeit hat er das Schreiben zum Hobby gemacht. Der erste Computer arbeitete noch mit einem Sprachprogramm auf DOS-Basis und Sprachhardware an einer seriellen Schnittstelle. Die heute weit entwickelte Technik spielt ihm in die Hände. Sein Equipment kann er in einer kleinen Tasche bei sich tragen, Schreibearbeit ist überall möglich.

Lange hat er in München gearbeitet, zuerst bei einer Bank, zuletzt bei einer US-amerikanischen



Was der blinde Autor Holger T. Lang auf dem Computer schreibt, kann er über sein iPhone abhören und gegebenenfalls korrigieren. – Foto: Rammer

IT-Firma. Heute ist er wieder in seiner Heimat. Und der noch von seiner IT-Arbeit lebende 37-Jährige ist dabei, seinen Lebenstraum zu verwirklichen. Er möchte das Schreiben zum Beruf machen und damit seinen Lebensunterhalt verdienen. Wie jene Autoren, die er schätzt und deren Werke er sich hörend erschlossen hat: Stephen King, Wolfgang Hohlbein, Robin Cook, Agatha Christie oder eben jener Sebastian Fitzek.

Und ein Anfang ist gemacht mit „Der letzte Tag“ (Verlag Tredition), ein aus drei Teilen bestehender Politthriller, der Science Fiction und Endzeitroman zugleich ist, und der doch unverkennbar eine bitterböse Karikatur der Gegenwart darstellt. Beschrieben wird das Leben im Weltrepublikenverbund, einer

Diktatur im 25. Jahrhundert. Im Mittelpunkt stehen die Machenschaften des Präsidenten Daniel Hohlfelder und eine Untergrundbewegung, die gegen das Unrecht aufsteht und es beseitigen will. Verschiedene Personen erzählen, was sie gerade bewegt. Gerhard Halder wird eines der frühen Opfer des Machthabers. Denn Halder verweigert beim Renteneintritt, sein Vermögen dem Staat zu überlassen. Daher soll er „entsorgt“ werden. Johann Gröll, ein wichtiger Minister, lernt den Todgeweihten kennen. Gröll ist Minister für alle Dinge, die mit Gesundheit, Tod und Sozialwesen zu tun haben. Als liebevoller Familienvater hat er sich ein Herz für Menschen bewahrt, die ungerechtfertigt in Not geraten sind. Er nutzt seine Positi-

on, um immer wieder im Kleinen Gutes zu tun. Es ist jedoch auch für ihn nahezu unmöglich, gegen den Diktator anzugehen. Er versucht es trotzdem immer wieder und setzt sich an die Spitze des Untergrundes. Denn: Menschenverachtende Folter und Experimente greifen um sich und treffen auch unschuldige Bürger. Hohlfelders Abscheulichkeiten werden immer schlimmer. Er regiert mit blanker Willkür. Kein Bürger ist mehr vor seinen Machenschaften sicher. Grausame Experimente beginnen. Als Hohlfelders Beziehung zu einer Minderjährigen aufgedeckt wird, gerät seine Macht zum ersten Mal ins Wanken, die Untergrundorganisation holt aus zum entscheidenden Anschlag gegen den Präsidenten.

Innerhalb von acht Monaten hat Lang den Roman geschrieben. Wut habe ihm dabei die Feder geführt, merkt er an. Wut gegen die Ungerechtigkeit im heutigen Arbeitsprozess, einem System, in dem Menschen sich knechten ließen von einer Arbeitsagentur und einer Politik, die alles andere als demokratisch sei. Die Agentur für letzte Angelegenheiten eine Metapher für die Agentur für Arbeit? Durchaus, meint Lang, der als Gehandicappter ein feines Gespür für die Ungerechtigkeiten unserer Gesellschaft entwickelt hat. Er hat es in das Gewand eines hoch komplexen und ausgeklügelten Thrillers gewoben.

Und auch ein zweites Buch, ein Krimi, ist schon fertig. Das Cover zeigt einen blauen BMW 2002.

„Tödliche Gier“ (Epubli) ist der Titel. Ein junger Mann kauft sich einen solchen BMW. Er hört geheimnisvolle Stimmen. Es stellt sich heraus, dass in dem Oldtimer einst eine Leiche gefunden wurde, erwürgt mit einem Gürtel. Ein damals ermittelnder Polizist spielt eine zwielichtige Rolle. Der Plot, den der junge Autor erzählt, macht neugierig, ist gut durchdacht.

Vorstellungskraft ersetzt die Sehkraft

„Für mich ist die Vorstellungskraft die Sehkraft. Ich kann mir alles vorstellen. Mein Schreiben entsteht durch spontane Ideen, die ich auf ihre Logik abklopfe. Ich schreibe einfach.“ Kompensiert Lang seine Blindheit, indem er eine Vorstellungskraft entwickelt, mit der er sich gleichsam eine virtuelle Welt des Sehens schaffen kann? Für einen Sehenden ist es faszinierend, wie der Blinde Landschaften, Menschen, Gegenstände beschreibt, die er nicht sieht. Visuelle Beschreibungen sind gewissermaßen ja nur simuliert und erst durch die evokative und bildliche Macht der Sprache ermöglicht worden. Sprache, dieses Verbildern mit Worten, kann Ersatz für das Sehen sein, Ersatz für die visuelle, bildliche Imagination.

Diese Thematik freilich stellt sich für Holger T. Lang nicht. Er sieht, aber er sieht anders. Er mag es auch nicht, wenn man ihn über sein Blindsein definiert. Und ganz ehrlich, wäre man diesem Autor nicht persönlich begegnet, dem Roman hätte man nicht ange-merkt, dass sein Urheber blind ist. Lang weiß, dass er einen langen Atem braucht, um als Autor wahrgenommen zu werden. Seine ersten Bücher sind mehr als nur Talentproben. Hier ist ein Autor zu entdecken.

Weitere Information unter www.holger-t-lang.de.